

Impressum:

Titel: MUSA – Geduld und Gewissheit

1. Auflage 2026,

Die Urheberrechte für die Übersetzung liegen beim Astrolab Verlag

ASTROLAB
— V E R L A G —

ISBN: 978-3-948139-49-0

Autor: Yusef El Damaty
Buchsatz & techn. Umsetzung: Samet Bulut
Lektorat: Yasin Alder
Cover: iStock kevron2001

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des
Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder
sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herausgeber: Astrolab Verlag Düsseldorf

MUSA

Geduld und Gewissheit

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
Überleben im Fluss und leben im Überfluss	10
Krisenzeiten sind Entwicklungszeiten	32
Die große Mission	58
Geduld gegen Arroganz	74
Innere Gewissheit schlägt Wellen	104
Reise der Weisheit	126
Die letzte Rückkehr	152

Vorwort

Bevor man mit dem Lesen dieses Buches beginnt, sollte man sich vergegenwärtigen, womit man es zu tun hat: Es ist die Lebensgeschichte des Propheten Musa (a. s.). Dieser Prophet hat sehr vielfältige Situationen in seinem Leben durchgemacht, die uns Allah nicht einfach ohne Grund erzählt. Wir sollen aus ihnen lernen. Vor allem aus den Geschehnissen Musas (a. s.) und dem des Volkes der Bani Israil sollen wir lernen. Deshalb ist es ein sehr wichtiger Hinweis zum Lesen dieses Buches, die einzelnen Episoden der Geschichte nicht einfach als Geschichten über einen Propheten und sein Volk zu lesen, sondern diese Erzählungen vor allem als dringende Hinweise für uns selbst zu verstehen. Die Bani Israil waren Menschen, die dem Glauben von Ibrahim (a. s.) folgten, der unter anderem an und von Yaqub (a. s.) weiter tradiert wurde. Damit sind die Bani Israil für uns Muslime monotheistische Glaubensvorgänger, deren Geschichte Allah uns nicht zur Unterhaltung erzählt. Es geht in den Schilderungen über sie also nicht um sie als Personen, sondern mehr um die Situationen, Geschehnisse und Verhaltensweisen, mit deren Hilfe unser eigener Blick geschärft werden soll. Das heißt, die Geschehnisse mit Blick auf unser aktuelles Leben zu betrachten und im Hinblick auf die Frage, was wir aus ihnen lernen können. So können sich aus den Geschichten der Propheten Lehren für uns selbst erkennen lassen. Und besonders beim Lesen der Lebensgeschichte des Propheten Musa (a. s.) wird man merken, wie zeitlos diese Geschichte eigentlich ist.

Im Quran erzählt uns Allah die Geschichte Musas (a. s.) an vielfältigen Stellen, die nicht chronologisch zusammenhängend sind. Dagegen wurde im vorliegenden Buch wie folgt vorgegangen: Die unterschiedlichen Teile der Geschichte sind alle auf die Offenbarungen Allahs im Quran gestützt, weitestgehend chronologisch sortiert, erzählerisch wiedergegeben und mit entsprechenden Lehren ausgearbeitet. Was die für die Geschichte relevanten Geschehnisse betrifft, möge der Leser sich trotzdem primär auf die göttliche Offenbarung im Quran und die entsprechenden Tafasir, also Quran-Exegesen, stützen.

Sprachlich ist das Buch bewusst etwas jugendorientiert geschrieben, wobei es für alle Altersgruppen geeignet ist. Es werden im Laufe des Buches bestimmte Lehren immer wieder aufgegriffen, wobei jedes Mal unterschiedliche Aspekte dieser Lehren beleuchtet werden, um so möglichst viel aus der Geschichte zu lernen und gleichzeitig die wichtigsten Lehren sukzessive beim Lesen zu festigen – ähnlich, wie es im Quran passiert.

Überleben im Fluss und leben im Überfluss

Musa (a. s.) war ein großartiger Prophet, dessen Geschichte bereits lange Zeit vor seiner Geburt begann: Wie bereits im Buch „Yusuf“ beschrieben, landete der Prophet Yusuf (a. s.) nach einer langen Reise in Ägypten, wo er auf politischer Ebene viel Einfluss erlangte. Er holte dann nach vielen Jahren seine gesamte Familie von Kanaan nach Ägypten. Unter seinen Familienmitgliedern befand sich auch sein Vater, Yaqub (a. s.), der auch den Namen „Israil“ trug. Deshalb spricht man bei den zwölf Kindern Yaqubs (a. s.) und deren gesamten Nachfahren auch von den „Kindern Israils“ bzw. den „Bani Israil“. Diese Kinder Israils genossen in Ägypten nach ihrer Ankunft einen guten Ruf und eine gute Behandlung, die letztlich auf den Propheten Yusuf (a. s.) und seine Stellung im Land zurückzuführen waren. Sie bekamen Häuser in den besten Gegenden und hatten insgesamt ein gutes Leben in Ägypten. Sie bekamen viele Kinder, die ebenfalls ein wohlhabendes Leben führten und insgesamt eine sichtbare Minderheit im Land darstellten.

Im Laufe der Zeit, nachdem Yaqub und Yusuf (a. s.) bereits verstorben waren und die Bani Israil immer mehr ihren Glauben vernachlässigten, gab es einige gesellschaftliche und politische Unruhen in Ägypten. Durch diese Unruhen ließen sich die Menschen im Land in unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen spalten. Eine dieser konstruierten Gruppen waren die Kinder Israils, die immer mehr an Ansehen im Land verloren.

Sie waren irgendwann in der Mitte der Gesellschaft nicht mehr gewollt und bekamen das tagtäglich zu spüren. Die Ägypter hatten eine Abneigung gegen diese wohlhabende Minderheit entwickelt. Und das hatte mit ihrem Glauben nichts zu tun, denn den hatten sie längst nicht mehr so gelebt, wie Yaqub (a. s.) das noch seinen Kindern beigebracht hatte. Der Glaube spielte für viele der Bani Israil kaum noch eine Rolle. Aus muslimischer Perspektive kann sich also sagen lassen: Sie wurden nicht unterdrückt, weil sie ihren Glauben lebten, sondern weil sie ihn nicht mehr lebten. Sie haben sich von Allah entfernt, also hat Allah sie sich selbst und ihren Lebensbedingungen überlassen. Sie wurden in Ägypten als Minderheit immer mehr unterdrückt und irgendwann sogar systematisch versklavt und mussten Zwangsarbeit leisten. Die ägyptische Gesellschaft bestand nun also aus Gruppen und Schichten, deren unterste Schicht die Kinder Israils bildeten. Unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen der Spaltung konnte die Politik, an deren Spitze der Pharao stand, nun natürlich freier und unkontrollierter agieren. Mit anderen Worten: Der Pharao profitierte stark von der gesellschaftlichen Spaltung, an der er maßgeblich beteiligt war. Das ist das, was wir heute unter „divide et impera“, also „teile und herrsche“, kennen. Er hat das Volk aber nicht nur in Mehrheiten und Minderheiten unterteilt, sondern in noch kleinere Teile. Die Bani Israil etwa waren nicht einfach eine einzige, große Minder-

heit im Land. Vielmehr bemühte sich die Politik des Pharaos, diese weiter in Stämme zu unterteilen. Also bemühte man sich erfolgreich, die Stämme der Bani Israil entlang ihrer 12 Urgroßväter (also den 12 Kindern Yaqubs a. s.), zu konstruieren, sodass sie sich nicht gemeinsam und einheitlich auf ihren Ursprung in Yaqub (a. s.) berufen sollten. Zusätzlich hatte der Pharao eine sehr große Armee, die er überall im Land verteilt hatte, um seine Macht zu sichern.

Das war sehr grob die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft in den etwa 400 Jahren nach dem Propheten Yusuf (a. s.). Jetzt, etwa in der insgesamt vierten Generation der Bani Israil in Ägypten, zu der auch Musa (a. s.) gehören würde, passiert etwas Entscheidendes: Der Pharao hat einen Traum, der ihn sehr beunruhigt. Also erzählt er diesen Traum den Geistlichen in seinem engen Kreis. Sie deuten ihm diesen Traum so, dass unter den Bani Israil ein Junge geboren wird, der seine Herrschaft zerstören wird. Das beunruhigt den Pharao sehr (bereits in der Geschichte von Yusuf (a. s.) wurde ja deutlich, wie ernst ägyptische Herrscher ihre Träume nehmen). Also beschließt der Pharao kurzerhand, dass jeder neugeborene Junge der Bani Israil sofort getötet werden soll. Und das wird dann schrecklicherweise tatsächlich so begangen: Jedes Mal, wenn eine Frau der Bani Israil schwanger ist, leiten die Spione des Pharaos, die in einer großen Zahl im Land verteilt waren, diese Nachricht weiter. Und wenn es dann zur Geburt kommt, sind Pharaos Soldaten anwesend und warten auf das Geschlecht des Kindes. Wenn es ein Mädchen ist, lassen sie es weiterleben. Und wenn es ein Junge ist, töten sie ihn. Sofort. Vor den Augen der Eltern. Vor den Augen der Mutter, die das Kind neun Monate lang in ihrem Bauch getragen

und es sehnsüchtig erwartet hat. Ohne Diskussion. Ohne Gnade. Für die Bani Israil ist das natürlich ein unerträglicher Zustand. Dieser ständige Schmerz. Diese ständige Angst. Hinzu kommt: Wenn das so weitergeht, sterben die Bani Israil irgendwann aus. Dann hätte der Pharao die für ihn notwendige Arbeitskraft und für sein Gesellschaftssystem notwendige Minderheit der Bani Israil verloren. Vielleicht ist das ein Grund dafür, dass der Pharao letztlich einverstanden ist, als mehrere Vertreter der Bani Israil zu ihm gehen und ihn darum bitten, etwas locker zu lassen: Sie bitten ihn darum, dass er ihnen zumindest jedes zweite Jahr die Möglichkeit gibt, Jungen auf die Welt zu bringen. Er soll davon absehen, beständig diese Gräueltaten an ihren neugeborenen Söhnen zu verüben. Ein Jahr leben lassen, ein Jahr nicht – so schlimm dies auch noch immer ist. Damit erklärt sich der Pharao einverstanden.

Und hier kommen wir zu Musa (a. s.): In dem Jahr, als die Jungen nicht getötet wurden, kam sein etwa sieben Jahre älterer Bruder, Harun (a. s.), zur Welt. Aber die Geburt von Musa (a. s.) selbst ist auf ein Tötungsjahr gefallen. Das wissen seine Eltern, die am Glauben ihres Großvaters Yaqub (a. s.) festhalten, natürlich auch. Insbesondere seine Mutter, Umm Musa (a. s.), die ihn gerade noch im Bauch trägt. Sie weiß zwar noch nicht, dass es ein Junge wird, aber sie weiß, was dann passieren würde. Sie macht sich im Voraus mit ihrem Mann viele Gedanken darüber. Sie macht sich Sorgen und hat große Angst. Deshalb versucht sie diese Schwangerschaft geheim zu halten. Kurz vor der Geburt kommt ihr dann eine Idee, an der sie immer mehr festhält. Allah beschreibt das im Quran folgendermaßen:

„Und Wir gaben der Mutter Musas ein: „Stille ihn. Und wenn